



Das Leben in den Slums von Delhi ist hart - für Menschen mit Behinderung gilt das besonders.

(Bild: Chris Jackson / Getty)

Für einen Behinderten im Slum zählt Respekt mehr als Geld

In Delhis Armenvierteln leben körperlich und geistig Behinderte am Rande der Gesellschaft. Eine indisch-schweizerische Organisation leitet sie zu einem eigenständigen Leben an.

NZZ, Marco Kauffmann Bossart, Delhi 17.1.2019

Als ob ein blecherner Werkzeugkasten einen Menschen verwandeln könnte. Doch genau so kommt es einem vor, wenn man Ajay Kumar begegnet. Antwortete er zunächst einsilbig, ohne die Mundwinkel zu bewegen, sprudelt es richtig aus ihm heraus, sobald er seine Kiste geöffnet hat. Er nimmt einen Hochdruckreiniger heraus und jagt ein paar Luftstöße durch das Gehäuse eines defekten Handys. Dann legt er Ersatzbatterien und Mini-Lautsprecher auf sein Pult, hantiert mit dem Lötkolben herum und fischt mit einer Pinzette eine SIM-Card heraus.

Ajay zeigt in einem Slum von Delhi, wie kaputte Handys wieder zum Funktionieren gebracht werden können. Teilnehmer des sechsmonatigen Kurses sind Jugendliche mit Entwicklungsstörungen oder körperlichen Behinderungen. An der Wand des Slum-Gemeinschaftszentrums, einer Aussenstation der Nicht-regierungsorganisation Action for Self Reliance and Alternatives ([Asra](#)), hängen Baupläne von Handys. Ventilatoren mischen die stickige Luft auf. In einer anderen Ecke des Raumes repetiert eine Sonderpädagogin und Sprachtherapeutin Farben, Wochentage und Früchtesorten. Sie arbeiten mit Zeichnungen und Symbolen.



Ajay Kumar ist behindert und arbeitet heute als Lehrer in einem Handy-Workshop. (Bild: PD)

Heraus aus der geschützten Werkstatt

Der Lehrer des Handy-Workshops, früher selber Absolvent eines solchen Kurses, war als Dreijähriger an Kinderlähmung erkrankt und kann sich nur mit zwei Gehstöcken bewegen. Neben seiner Unterrichtstätigkeit führt Ajay ein kleines Handy-Reparaturgeschäft. «Meine Existenz bestand aus Nichtstun», schildert der 34-Jährige im blau-weiss karierten Hemd sein früheres Leben. Seine Behinderung – «Restlähmung zu 87 Prozent in den unteren Gliedmassen» – berechtigt zu einer bescheidenen Rente von monatlich 2500 Rupien (35 Franken). Doch sei es nicht der Zusatzverdienst, der sein Leben so dramatisch verändert habe. «Jetzt begegnen mir die Leute in meinem Quartier mit Respekt.»

Von der Asra-Aussenstation in Pappankalan, einer von 65 Delhis Slumquartieren, sind es zehn Fahrminuten zur Zentrale der NGO, wo sich auch die kürzlich erweiterte Schule befindet. Der Kleinbus rumpelt durch enge, staubige Gassen. Zu acht schieben Arbeiter einen mit Baumaterial beladenen Karren vor sich her. Der Verkäufer eines Ladens mit Süßigkeiten wedelt Fliegen von der Stirn.



① Slum von Pappankalan

In einem Klassenzimmer im Untergeschoss sitzen ein Dutzend Teenager an Nähmaschinen mit Pedal. Sie fertigen Nachthemden, die ein Spital bestellt hat. Nebenan führt eine Instruktorin in die Schminkkunst ein. Zwei Stöcke weiter oben stehen Excel, Word und Webdesign auf dem Programm. Die Philosophie ist immer dieselbe: Behinderte oder anderweitig benachteiligte Kinder und Jugendliche ausbilden, damit sie eine Chance auf dem Arbeitsmarkt haben, sei es als Angestellte oder als Selbständige in einem Kosmetiksalon oder in einem Schneideratelier. Als Startkapital steuert die NGO Sachleistungen bei, also zum Beispiel eine Nähmaschine statt Geld.

Geleitet wird Asra von einem indischen Team, allesamt Frauen. Das Programm finanzieren Schweizer Privatspender, viele aus dem Raum Zürich. Die Aussenstationen wurden gegründet, um Familien zu erreichen, die ihre Kinder nur an einen Ort in unmittelbarer Nachbarschaft schicken wollen oder sich den Transport nicht leisten können. Im Zentrum erhalten die Schüler auch medizinische Unterstützung, von Physio- bis zur Tanztherapie.



Die schwache Infrastruktur ist ein grosses Entwicklungshindernis in den indischen Slums.
(Adnan Abidi / Reuters)

Asra leistet primär Starthilfe und bestärkt die Nutzniesserinnen und Nutzniesser des Programms darin, [die geschützte Werkstatt wieder zu verlassen](#). Im Schulgebäude verstreut finden sich aufmunternde Botschaften: «Eine Behinderung muss kein Hindernis für Erfolg sein», heisst es etwa an einer Stellwand. Eine Rangliste führt die Sieger im nationalen Wettbewerb für Informatikanwender auf.

Überzeugungsarbeit bei den Eltern

Erstaunen mag, dass es bisweilen die Eltern sind, die zuerst vom Sinn einer Ausbildung für ihre behinderten Kinder überzeugt werden müssen. Im Slumquartier von Pappankalan, in dem auch Ajay unterrichtet, wohnen zu einem Grossteil Migranten aus anderen Teilstaaten, die als Handlanger, Chauffeure oder Bedienstete ein paar tausend Rupien pro Monat verdienen. Selber ohne Schulbildung, schicken viele Eltern ihre Kinder lieber zum Betteln oder zum Geldverdienen in eine Fabrik. Damit verdienen sie kurzfristig mehr.

Die Verantwortlichen bei Asra räumen auch ein, dass die Eingliederung in den «normalen» Arbeitsmarkt nicht ohne Schwierigkeiten verlaufe. Manchen, die sich an den geschützten Rahmen einer Hilfsorganisation gewöhnt haben, fällt es nicht leicht, diesen wieder zu verlassen. Sie müssen sich zuerst die Anerkennung erarbeiten und als kompetente Arbeitskräfte wahrgenommen werden, trotz Behinderung. Ein Unterfangen, das in der mit vielen Vorurteilen gegenüber Behinderten befrachteten indischen Gesellschaft sehr schmerzhaft sein kann. [Rechtfertigungen für eine Diskriminierung von Behinderten](#) finden sich nicht zuletzt in der hinduistischen Mythologie. Da werden Behinderungen als Strafe für Sünden in einem früheren Leben dargestellt.

Ajay Kumar, der Mann mit dem blechernen Werkzeugkasten, geht diesen schwierigen Weg – halbwegs zumindest. Als Lehrer für Handy-Reparaturen ist er weiterhin mit der NGO verbunden. Als Betreiber eines Ladens hat er im Juni 2018 den ersten Schritt in die Unabhängigkeit gemacht.